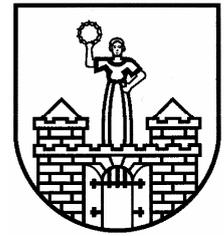


CDU - Ratsfraktion



der Landeshauptstadt Magdeburg

Eberhard Seifert
Kulturpolitischer Sprecher

Rede zur Aktuellen Debatte
„Mittelalterzentrum/-museum und Umgang mit dem
Sarg von Editha“
Stadtratssitzung am 26. Februar 2009

[Es gilt das gesprochene Wort]

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr verehrten Damen und Herren Stadträte,
sehr geehrte Damen und Herren und
sehr geehrte Vertreter der Medien,

Editha trat 120 Jahre nach der ersten urkundlichen Erwähnung in die Geschichte unserer Stadt ein. Sie stammte aus England und war die Tochter König Edwards. 930 heirateten Otto und Editha in Quedlinburg, dem damaligen politischen Zentrum im beginnenden Reich. Geistliches Zentrum im mitteldeutschen Raum war zu der Zeit Halberstadt, Bischofsitz seit 804. Es muss, wie damals üblich, eine politische Hochzeit gewesen sein, aus der sich dann aber eine innige Liebe entwickelt hat. Ein besonderer Beweis der Liebe war, dass Otto ihr die Stadt Magdeburg nach der Hochzeit als Morgengabe schenkte. Dieses Geschenk sollte als Witwengut dienen, falls er früher die Welt verlassen müsste. Aus der Ehe stammten zwei Kinder. Der Sohn Liudolf hat Otto später viel Schwierigkeiten bereitet. Vieles kommt aber anders als geplant. Editha stirbt 946 im Alter von 36 Jahren. Ottos Wunsch war es, seine Frau in Magdeburg beisetzen zu lassen. Dies erfolgte im Moritzkloster. Das politische Streben Ottos war es, das Reich zu einen und seine Lieblingsstadt Magdeburg auszubauen. Entscheidende Stationen waren das Jahr 955, die Schlacht auf dem Lechfeld gegen die Ungarn und das Jahr 968, die Erhebung der Stadt Magdeburg zum Erzbistum. Der erste Erzbischof war Adalbert von Weißenburg. Gleichzeitig begann der Ausbau des Moritzklosters und der Neubau einer

zweiten Kirche auf dem Domplatz. Man muss sich das wie in Erfurt vorstellen, wo auch zwei mächtige Kirchen in der Mitte der Stadt stehen. Editha wurde im Dom beigesetzt. Bis heute weiß man aber nicht genau, ob die südliche oder die nördliche Kirche der ottonische Dom war. Wie Sie wissen, dauern die Grabungen ja immer noch an. 1207 war ein Zäsur für die Stadt. Magdeburg wurde bei einem großen Stadtbrand vernichtet und auch beide Kirchen zerstört. Albrecht von Keferburg, Erzbischof von 1205 bis 1232, begann sofort mit dem Wiederaufbau der Stadt. Er hatte in Frankreich nicht nur Theologie studiert, sondern war auch mit dem Baustil der Gotik vertraut. Und so wurde das erste gotische Gotteshaus auf deutschem Boden in unserer Stadt errichtet. Deshalb 800 Jahre Gotik in diesem Jahr in unserer Stadt. Das nördliche Gotteshaus auf dem Domplatz wurde nicht wieder errichtet. Die Grablege der Editha, aber auch Ottos des Großen, in der Krypta des Domes vorhanden, waren gerettet worden. Sie sind dann im heutigen Dom beigesetzt worden. In der Endphase beim Bau des Domes war Ernst von Sachsen Erzbischof von 1489 bis 1513. Er ließ in einer Achse den Kenotaph der Editha, das Grabmal Ottos des Großen vor dem Hauptaltar und seinen Sarkophag in der Ernstkapelle unter den Türmen aufstellen. Sicherlich auch eine Symbolik, um sich selbst aufzuwerten. Durch die Grabungen im Dom, auch zur Erforschung der Magdeburger Geschichte, wurde nun im Kenotaph der Editha ein Bleisarg entdeckt. Der obere Teil etwas ramponiert, aber mit einer lateinischen Inschrift, die die Fachleute durchaus lesen können. Diese Inschrift besagt, dass die Bestattung von 1510 die Dritte ist. Keiner weiß aber, was zwischendurch, vorher, aber auch bis in die heutige Zeit war. Man weiß aber auf jeden Fall von den Beisetzungen in den Jahren 946, nach 1209 und 1510.

Nun aber zu den Gegebenheiten der Bergung der Grablege. Vollkommen unverständlich ist, dass die Bergung im November 2008 und die Information der Stadt, also Oberbürgermeister, Verwaltung, Museumsdirektor, überhaupt die Öffentlichkeit erst im Januar 2009 erfolgte. Ein Affront gegen die Stadt, den Oberbürgermeister und den verdienten Museumsdirektor Prof. Puhle und seine Mitarbeiter. Auch die Aussage der Verantwortlichen aus Halle, der Abtransport musste schnell und mit großen Sicherheitsmaßnahmen erfolgen, ist absurd. Der Sarg wurde am Tage, es war keine Nacht- und Nebelaktion, wie Bilder von Dr. Kuhn zeigen, abtransportiert. Da aber niemand aus Magdeburg etwas wusste, hätte man auch einen Barren Gold verhüllt über den Domplatz tragen können und keiner hätte etwas gemerkt. Bei der Bergung des Grabes hätten also auf jeden Fall Vertreter unseres Museums und auch die Volksstimme anwesend sein müssen. Genauso unverständlich ist für mich, dass sich eine Persönlichkeit wie Herr Quast, der herausragendes mit seinen Worten im Herbst 1989 und später geleistet hat, sich mit einem Redeverbot belegen lässt. Es handelt sich nicht um eine Beichte oder das Schweigegebot eines Arztes. Aus meiner Sicht ist da ein etwas gespanntes Verhältnis zur Stadt auszumachen. Auch der Kultusminister hat, lesbar in einem Artikel der Volksstimme, hohe Sicherheit und Gefahren beim Abtransport ausgemacht. Ja, sind wir denn hier in Magdeburg in Wild West?

Nun zur Untersuchung der sterblichen Überreste der Editha. Was passiert eigentlich, wenn man feststellt, dass es nicht die Knochen der Editha sind? Ist dann der Mythos der Editha mit Magdeburg vorbei? Nach dreimaliger Beisetzung besteht doch die Möglichkeit, dass es auch die Überreste anderer Menschen sind. Wie ist das eigentlich mit den vielen Reliquien der katholischen Kirche? Sind es wirklich immer die Heiligen gewesen, die in den Kirchen verehrt wurden? Beide großen Kirchen begründen ihr Fundament auf Glauben an den Herrn Jesus Christus und nicht auf Wissen. Ich hoffe nicht, dass jemand noch auf den Gedanken kommt, das Kaisergrab Otto Magnus Imperator zu öffnen und die Überreste genetisch zu untersuchen. Die Möglichkeiten zu vergleichen, wären viel größer. Otto II. der Sohn ruht im Petersdom in Rom, Otto III. der Enkel ist in der Pfalzkapelle zu Aachen beigesetzt und Heinrich II., Sohn Heinrich des Zänkers, ruht seit 1024 in Bamberg. Was aber, wenn da keine Vergleichbarkeit festgestellt würde?

Wären wir den Mythos Ottos, einer Kaiserstadt, und das Kaisergrab los? Ich will also sagen, dass man die Totenruhe achten sollte und auch mal an Dinge glauben sollte. Dabei stellt sich noch eine andere Frage: Dass im Kaisergrab sterbliche Überreste sind, weiß man seit 170 Jahren. Man hat bis heute eine weitere Öffnung und Untersuchung vermieden. Das Grab der Editha wird gefunden, abtransportiert und untersucht. Das Kaisergrab traut man sich nicht zu entfernen, das Grab der Editha wohl? Bei den Neandertalern und Ötzi ist es etwas anders. Die sind erst durch ihren Tod berühmt geworden. Da muss die Wissenschaft klären, wann diese Menschen gelebt haben.

Noch ein anderes Problem sind die vielen Dinge, die im Dom geborgen wurden und derzeit in der alten Staatsbank zwischengelagert werden. Der Mietvertrag läuft Ende des Monats aus. Was passiert dann mit den Devotionalien? Werden sie nach Halle transportiert? Der Stadtrat sollte den Oberbürgermeister und den Wirtschaftsbeigeordneten auffordern, schnellstens eine Lösung zu finden. Vielleicht ist da mit der Landesregierung über das Konjunkturpaket etwas zu machen.

Aber auch unsere Landtagsabgeordnete, die hier im Stadtrat sind, immerhin drei Vertreter sowie die Abgeordneten vom Finanz-, Kultur- und Wirtschaftsausschuss im Landtag, müssen für diese unsere Problematik sensibilisiert werden. Unser Kulturhistorisches Museum hat sich mit zwei Europaratsausstellungen unschätzbare Verdienste für Magdeburg und Sachsen-Anhalt erworben. In beiden Ausstellungen hatten die Ottonen und somit Editha eine zentrale Rolle. Zur Eröffnung der 800-Jahrfeier zum gotischen Dom muss die Editha wieder in Magdeburg sein. Eine Beisetzung kann meiner Meinung nach nur in einem ökumenischen Gottesdienst erfolgen. Das erste Schisma erfolgte 1054, also über 100 Jahre nach dem Tod der Editha, das zweite Schisma 1517. Editha ist also, wenn man so will, katholisch beerdigt worden. Der Sargdeckel selber sollte in geeigneter

Form für die Öffentlichkeit sichtbar sein. Vielleicht in diesem Bankgebäude könnte dieser Sargdeckel das non plus ultra sein. Dieses Bankgebäude wäre geeignet als ein Zentrum für mittelalterliche Kunst, an der Achse Dom und Kulturhistorisches Museum. Nicht nur Dinge aus dem Dom, sondern auch aus der Umgebung von Magdeburg, wie das germanisch Fürstengrab von Gommern, alte Funde aus Randau oder Dinge die man an der Goldschmiedebrücke gefunden hat, könnten dort gezeigt werden. Wir brauchen also ein solches Museum, das für die Identität Magdeburgs und das nördliche Sachsen-Anhalt ungeheuer wichtig ist. Halberstadt und sein Domschatz machen uns da derzeit etwas vor. Durch die vielen Touristen, die jetzt Halberstadt besuchen, entstehen am Domplatz weitere Bauten. Die Stadt Halberstadt reagiert also.

Bedanken möchte ich mich aber auch bei den vielen Magdeburgern, die durch ihre Äußerungen in der Zeitung und anderen Medien gezeigt haben, dass man so nicht mit einer Landeshauptstadt umgehen kann. Mit Sicherheit hat das auch dazu geführt, dass ein Umschwung in der Meinungsbildung bei den Verantwortlichen im Land und in Halle erfolgt ist.

Noch einmal zum Tagesgeschäft. Unser Oberbürgermeister und der Stadtratsvorstand sollten mit den dortigen Verwaltungsgremien Verbindung aufnehmen und sagen, dass sich unser Groll nicht gegen die Stadt Halle, sondern gegen einige Praktiken von Personen aus der dortigen Museumslandschaft richtet.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit